



Abend -

Zeitung.

99.

Sonnabend, am 25. April 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Eb. Winkler (Eb. Hett.)

Johanna die Zweite, Königin von Neapel.

(Fortsetzung.)

Nachdem Sforza Florenz verlassen und alle Abtheilungen seines Heeres bei Arezzo versammelt hatte, rückte er gegen Rom vor; aber kaum bis Orvietto gekommen, überraschte ihn die Nachricht, daß Braccio Rom verlassen und mit seinem Heere bei Viterbo angelangt sey. Er machte Halt und sandte Kundschafter aus, ihm von der wahren Beschaffenheit und Stärke des feindlichen Heeres Nachricht zu bringen. Durch sie erfuhr er, daß Braccio, 10,000 Mann stark, in Viterbo stehe und ihn dort zu erwarten schiene; das Heer sey in gutem Zustande, nur der Reiterei fehle es hier und da an tüchtigen Pferden; auch habe er mehr Geschütz wie gewöhnlich bei sich.

Sforza war über diese Nachrichten nicht wenig erstaunt, aber auch erfreuet. Er hatte zwar die Streitkräfte seines Gegners richtig geschätzt, allein nicht erwartet, daß er ihm, der über die Hälfte stärker und selbst an Reiterei überlegen war, auf offenem Felde entgegenrücken würde. Daß er sich nicht allein auf die Vertheidigung Viterbo's einschränken, sondern ihm die Schlacht anbieten werde, war er nun gewiß, denn wollte sich Braccio hinter Mauern vertheidigen, so wär' er lieber in dem weit mehr befestigten Rom geblieben. Doch dieß kümmerte Sforza wenig — er rückte bis Palsena vor, Braccio ihm bis Monte Fiascone entgegen.

Am andern Morgen standen die Heere in Schlachtordnung einander gegenüber. Braccio's linker Flügel hatte sich an einen See gelehnt, der rechte an Monte Fiascone, das er mit Fußvolk besetzt hatte. Seiner Schlachtordnung gegenüber stand Sforza mit seinem selbstgeworbenen Heere; Francesco Ursini's Haufen überflügelte den Feind, der, von der Stadt gedeckt, auf ihn keine Rücksicht zu nehmen schien. So standen sie bis Mittag einander unbeweglich gegenüber, Keiner wollte seine vortheilhafte Stellung verlassen. Als endlich Sforza, über den Verzug ungeduldig, das Zeichen zum Angriff geben wollte, kam sein Sohn Francesco, welcher im Hintertreffen die mailändische und florentinische Reiterei befehligte, zu ihm gesprengt, machte ihn aufmerksam, daß Ursini's Haufen, keinen Feind gegen sich habend, in seiner Stellung nichts nütze, und die wenige Beachtung, welche Braccio dieser bedeutenden Macht würdige, ihm auffallend sey. Er rieth dem Vater, Ursini mit seinen Fahnen in das Hintertreffen zu stellen, um so seiner auf jeden Fall gewiß zu seyn. Aber der Konnetable lächelte: Du wirst doch nie das Zutrauen zu den Menschen gewinnen! — sagte er fast zürnend — Glaubst Du, daß ein Krieger im Stande wäre, am Tage der Schlacht seinen Feldherrn verrätherisch zu verlassen?

Nun, so erlaubt wenigstens, Vater, — bat Francesco — daß ich mich mehr links ziehen und sie im Auge behalten darf. Am See, wo das Gestrüppe sich mehr für das Fußvolk eignet, bin ich überdieß nichts nütze.